Wahrheitsgetreuer Bericht

über meine

Reise in den Himmel.

Verfaßt von

Immanuel Kant.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1877.

Wahrheitsgetreuer Bericht

über meine

Reise in den Himmel.

Verfaßt von

Immanuel Kant.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1877.

Vorrede.

Ich weiß, daß die Meinung überall verbreitet ist, daß ich im Jahre 1804 an Altersschwäche gestorben sei. Allein es tauchen doch jetzt allerhand Gerüchte auf, als wenn ich in jenem Jahre nur den Versuch gemacht hätte, im Himmel einen Wohnplatz zu nehmen, aber abgewiesen sei und mich dann hier verborgen gehalten habe. Da meine Widersacher nun die Unwissenheit des großen Publikums leicht zu meinem und meiner treuen Schüler Nachtheil benutzen und den Sachverhalt verdrehend mich für einen Thaumaturgen ausschreien könnten (während ich doch alles Wunderbare aus dem Leben gebannt und nur das Hausbackene übrig gelassen habe), so will ich lieber selbst die Wahrheit an's Licht stellen und übergebe hiermit dem aufgeklärten Publikum einen wahrheitsgetreuen Bericht über meine Reise in den Himmel. Ich habe nämlich allerdings immer mit Eifer die Kunst der Lebensverlängerung betrieben und konnte sogar die bösen Zahnschmerzen durch die Macht des Gemüths bezwingen; wenn ich darum im Himmel den durch meine Würdigkeit, glücklich zu sein, verdienten

Lohn wegen einer nicht vorauszusehenden Veränderung des jenseitigen Regiments nicht erlangt haben würde, so hätte ich mich freilich wohl auf der Erde verborgen halten können, bis die guten Köpfe weggestorben wären oder vernachlässigt würden und wieder die Zeit der ermüdenden Schwatzhaftigkeit der Scribenten als Symptom der Euthanasie aller wahren Philosophie eintrat; denn in einer solchen Zeit wurde ich im vorigen Jahrhundert als Herkules unter den Denkern gepriesen und konnte voraussehen, daß dieses unter den gleichen Umständen wieder geschehen würde. Allein es bedurfte wegen eines sonderbaren Umstandes meiner makrobiotischen Künste nicht; denn ich kam, wie man sehen wird, gerade zur rechten Zeit wieder aus dem Himmel zurück. Ich trete daher nun wieder offen hervor und will zugleich die vielen wackern und tüchtigen jungen Männer, die sich obzwar nicht von meinem Blut dennoch mir leibhaftig ergeben haben, davor warnen, ja keinen Illusionen über unsre Aussichten im Jenseits nachzuhängen und sich vor dem Studium der Griechen sorgfältig zu hüten, wenn sie, wie das ihrer und meiner Eigenliebe schmeicheln muß, wünschen, daß unsre gegenwärtige Herrlichkeit noch recht lange dauern soll.

Als ich an die Thore des Himmels kam, glaubte ich, man würde mich mit königlichem Pomp empfangen, und mir summte Schiller's Epigramm vor den Ohren:

„Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in Nahrung
Setzt. Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun."

Aber schon am Thore machte man mir Schwierigkeiten, weil ich natürlich ohne meinen Bedienten Lampe nicht eintreten wollte; denn da ich von den Gesprächen mit Sokrates und Leibnitz nichts mehr lernen konnte, so wollte ich in meiner königlichen Einsamkeit doch für meine kleinen Bequemlichkeiten sorgen lassen. Petrus aber und die andern Thor- und Zollbeamten disputirten mit mir und bewiesen mir, im Himmel herrsche Bedürfnißlosigkeit, der Einklang der Freiheitsgesetze mit den Naturgesetzen sei daher hier nicht am Platze. Ich mußte nachgeben und Lampe vor dem Thore zurücklassen. Als ich weiter ging, um mir die Architektonik des Himmels zu besehen, merkte ich, daß man über mich lachte. Man spottete ungenirt über meinen Zopf, über meine philisterhaften Bewegungen und über den Gebrauch

meiner Tabacksdose. Ich mußte schlimme Sachen hören, und man machte sehr wenig schmeichelhafte Vergleichungen zwischen mir als barbarischem Pedanten und den freien und edlen Griechen, die hier sehr hoch geschätzt zu werden schienen.

Als ich weiter ging, sah ich da unzählige Theologen sitzen, mit dem niederen Clerus auch große Bischöfe und Patriarchen und Päpste, und es schien mir die ganze Christenheit des Mittelalters und auch die Schaar der Kirchenväter hier versammelt zu sein. Ich dachte nun natürlich, hier wäre gleich der eigentliche Mittelpunkt des Himmels, und war etwas verlegen, weil ich große Huldigungen erwarten konnte; denn ich hatte ja gegen den antichristlichen Materialismus und Atheismus die Kirche gerettet. Ich hatte die Vernunft festgebunden, so daß sie über die Gränzen der Erscheinungen nicht mehr hinausschweifen konnte, ich hatte ihr auch den Mund verstopft und nur die Nase offengelassen, so daß ihr das Leben zwar blieb, aber ein so regulirtes, daß sie nur noch mit dem praktisch nützlichen Ein- und Ausziehen des Athems zugleich näseln konnte. Durch diesen meinen regulativen Gebrauch der Vernunft hatte ich glücklich alle Angriffe auf die Existenz der Gottheit, der Seele, auf die Unsterblichkeit u. s. w. abgewehrt und der Kirche für ihre positiven Offenbarungen einen großen Credit eröffnet. Jetzt erwartete ich meinen Lohn. Als der geschickte junge Mann, der Fichte, seine erste Schrift anonym veröffentlichte, glaubte der Recensent in der Jenaer gleich allenthalben den Finger des großen Mannes zu erkennen und überschüttete mich mit Bezeugungen des feurigsten Dankes, bloß weil der Fichte sich

in einige Grundgedanken von mir hineingearbeitet hatte. Ich erwartete daher hier, sobald man meine Anwesenheit bemerkt hätte, eine große Sensation, die mir fast unbequem gewesen wäre. Aber man ignorirte mich gänzlich und es fiel mir auf, daß diese ganze Gegend des Himmels im Schatten lag und nur durch Reflexlicht erleuchtet war. Die am Hellsten beleuchteten Köpfe blickten mit Spannung und mit dem Ausdrucke treuer Hingebung und Liebe nach einer fernen Höhe, von wo ihnen alles Leben und alle Gedanken und alles Licht herzuströmen schien. Ich merkte, daß sie keine eigenen Gedanken hatten, sondern durch eine unsichtbare Maschinerie mit jener Höhe in Verbindung standen und das dortige Leben bloß in sich abspiegelten. Aber warm und behaglich war es in dieser Region, und trotz der völligen Abhängigkeit schienen sie alle glücklich und liebevoll zu sein. Wenn ich meine drei großen Kritiken nicht geschrieben hätte, wäre ich ganz gerne dageblieben; denn es schauten auch eigentlich nur die bedeutendsten Köpfe so gespannt hinauf, während sich um sie herum ein ganz gemüthliches menschliches Leben ausbreitete.

Die Neugier aber und das erlaubte Verlangen nach dem Beifall aufgeklärter Kenner verhinderten mich, da unten zu bleiben; ich wandelte langsam der Höhe zu, wo ich in einem himmlischen Lichte einige Männer in Unterredung mit einander stehen sah. Ich erstaunte; denn die Hauptpersonen schienen mir Plato und Herr von Leibnitz zu sein, von denen ich nie geglaubt hätte, daß sie hier eine so hohe Stellung einnehmen würden. Sie schienen sich über die vierte Dimension des Raumes zu unterreden, und ich

bemerkte, wie Spinoza und Aristoteles zuhörten; auch sah ich dort im Kreise viele Gruppen gelagert, lauter Männer von königlicher Haltung, und in allen Bewegungen zeigten sie eine so göttliche Leichtigkeit und Freiheit, als wenn nichts mehr über ihnen sein könne. Ich fühlte mich in meinen Kamaschen ordentlich genirt. Auch war ihre Sprache und Ausdrucksweise so natürlich und einfach, daß ich mit meiner künstlichen und schwerfälligen Terminologie sie kaum verstehen konnte. Ich bin mir zwar niemals bewußt gewesen, das Talent einer lichtvollen Darstellung zu besitzen, aber ich schmeichelte mir immer mit der Gründlichkeit meiner Einsicht; hier jedoch faßte mich vielleicht wegen des reinen und dünnen Aethers ein leichter Schüttelfrost bei dem Gedanken, daß am Ende gar die Schwerfälligkeit meines Ausdruckes von einiger Verworrenheit im Denken herrühren könnte.

Jedenfalls ist mir aber diese Schwerfälligkeit meines Stils sehr nützlich gewesen; denn die mittelmäßigen Köpfe meinen immer, es müsse sich bei den Worten auch etwas denken lassen, und da sie nun wegen der Schwierigkeit meines Ausdruckes mich nicht verstehen, so bilden sie sich ein, die Tiefe meiner Einsicht überschreite ihren Verstand. So z. B. lasse ich bei allen Akten der Aufmerksamkeit meinen innern Sinn durch den Verstand afficirt werden, was, wie ich selbst sehr wohl weiß, ein Unsinn ist, da zwei mythologische Personen, Herr Sinn und Herr Verstand, sich nicht wie Erscheinungen afficiren und in keinem Causalverhältnisse stehen können. Gleichwohl wissen sich meine bewunderungssüchtigen Leser doch immer was dabei zu denken.

Darum will ich auch hier getrost sein; denn meine Eigenliebe sagt mir ja, daß die Welt immer fortschreitet und ich also als der zuletzt Verstorbene nothwendig klüger sein muß, als alle diese früher Verstorbenen, die zum Theil sogar dem mit nackten Beinen gehenden, halbbarbarischen Griechenvolke angehören. Es muß mir daher gleich ein erstaunliches Ansehen verschaffen, daß meine Kopernikanische Revolution der Philosophie hier noch nicht durchgedrungen ist.

Um mich nun diesen Herren hier vorzustellen, redete ich den vornehmsten, als der mir Plato zu gelten schien, in der Weise an, wie ich es mit dem Freiherrn von Zedlitz zu thun pflegte: „Ew. Excellenz unterthäniggehorsamster Diener Immanuel Kant wünscht von Ihnen, gnädiger Herr, den Beifall eines aufgeklärten, gültigen Richters zu erhalten als eine kräftige Aufmunterung zu Bemühungen, deren Nutzen groß, obzwar entfernt ist, und daher von gemeinen Augen gänzlich verkannt wird.“ Sofort hörte ich ein unbändiges Gelächter von Diogenes, der behaglich ausgestreckt lag und über den entfernten Nutzen spottete, da man hier glückselig sei und nichts Nützliches betreibe. Aristoteles blieb zwar ernst, stieß aber ein Wort aus, das wie „banausische Gesinnung“ klang. Plato jedoch wendete sich freundlich mir zu und fragte, was meine nützliche Bemühung sei. Das ermuthigte mich wieder, und ich sagte ihm gradheraus, daß ich der Alles zermalmende Kant genannt werde, weil ich die ganze frühere Metaphysik aus den Angeln gehoben habe. Plato lächelte wohlwollend und tändelte nebenbei mit Ganymedes und einigen Eroten, die mit dem Adler des Zeus spielten. Ich aber fuhr fort zu zeigen,

daß alle frühere Theologie, Kosmologie und Psychologie das Ding an sich und die Erscheinung verwechselt hätten, daß ich daher alle diese metaphysischen Träumereien und Hirngespinnste mit einem Schlage aufgehoben, weil diese auf das Ding an sich die Kategorien und die Vernunftideen anwenden, die doch nur für die Auffassung der Erscheinungen und für die Regelung unseres Verstandesgebrauches eine Bedeutung haben können.

Da stand ein hoher stattlicher Mann hinter mir auf, klopfte mich auf die Schulter und sagte: „Recht brav! Mit so etwas kann man Furore machen. Ob es absurd oder nicht ist, das sei uns einerlei: dem Pöbel wird das imponiren, denn er kommt doch nicht dahinter. Ich machte auch mein Glück damit.“ — „Wie?“ rief ich, „Sie? Wer sind Sie denn?“ — „Ich bin Protagoras, der Abderite. Was Du unter den Barbaren vielleicht zuerst unternommen hast, das that ich längst bei den Griechen. Ich hob das Ding an sich, das Sein ganz auf und zeigte, daß weder Ding noch Seele ist, sondern nur das Phänomen, das Relative; denn möge die Seele oder das äußere Ding als Substanz oder als thuend und leidend bestimmt werden, so ist das unsere Zuthat. Wirklich ist nur die immer fließende Erscheinung. Darum weiß ich auch, wie Du, von Gott weder ob er ist, noch ob er nicht ist. Nur ging es Dir besser, weil Deine Bücher nicht von Staatswegen verbrannt wurden. — Ich drückte die Sache auch noch drastischer aus, indem ich dem Volke erklärte, der Mensch sei Maß aller Dinge, der seienden, daß sie sind, der nicht seienden, daß sie nicht sind. Denn süß ist ja nicht das Ding an sich,

sondern mir oder Dir ist es süß und ebenso warm und kalt und Alles, was wir dem Ding an sich zuschreiben und wovon wir lächerlich sagen, es sei so, das ist vielmehr nur Phänomen, und das Sein ist unnützes Wort und enthält nichts. Es giebt daher, wie auch Du mit Recht sagst, nur Erscheinung und Urtheil darüber."

Mir war diese Gemeinschaft mit Protagoras nicht gerade schmeichelhaft; doch konnte ich die Aehnlichkeit des Gedankens nicht läugnen, und da ich in der Geschichte der Philosophie überhaupt etwas unbewandert bin, so fragte ich bloß: wiefern er denn mit dieser Entdeckung sein Glück gemacht habe. — „Sehr einfach", antwortete der Abderit, „ich wurde der Alles zermalmende Protagoras genannt und mein Ruhm erfüllte die Welt und bedeckte mit Nacht alle meine Vorgänger; denn wenn irgend einer der früheren Metaphysiker von dem Ding an sich etwas aussagte, so lachte ich ihn aus, weil das Ding an sich ja nicht erkannt werden kann und keine Bestimmungen an sich hat, sondern vom Menschen hinzugedichtet wird, da alle Dinge nur für uns sind, was und daß und wie sie sind, d. h. nur als Erscheinungen zu gelten haben. Aber freilich konnte mir diese Weisheit nur bei dem Pöbel helfen; denn als der göttliche Plato auftrat, war mein Ansehen hin." — Da ließ sich Aristipp vernehmen und rief laut dazwischen: „Und ich hielt den Satz trotz Plato; denn auf Vernunft und Wahrheit kommt es bei dem Pöbel nicht an; man findet doch immer Beifall, wenn man auch etwas recht Absurdes mit Festigkeit und ein wenig Schein behauptet." — Das war mir nur wenig tröstlich, daß sich Protagoras und Aristipp

meiner annahmen. Da ich aber mit meiner Sittenlehre gegen den schnöden Vertheidiger der Lust aufgetreten war, so erlaubte ich mir die Frage, wiefern denn Aristipp mit uns Gemeinschaft habe? Aristipp lachte mit sichtbarer Lust und sagte: „Glaubst Du denn uns Griechen etwas Neues bringen zu können? Lies in dem miserablen Sextus nach und Du wirst sehen, daß ich als Kriterien nur die Empfindungen übrig ließ; denn wenn wir nach dem Gesetz der Causalität die Empfindung auf ein Object als Ding an sich beziehen, so tappen wir ganz im Dunkeln. Das angebliche Ding, das uns süß oder weiß erscheint, braucht gar nicht weiß oder süß zu sein. Ja was als Eins erscheint, braucht gar nicht Eins zu sein. Drück nur Dein Auge nach einer Seite, so erscheinen Dir zwei Dinge, wo Du vorher Eins zu sehen glaubtest. Wahrheit ist nur, daß wir Gelbheit, Röthe, Zweiheit als Phänomen setzen; die Ursache im Ding an sich müssen wir als metaphysisches Gaukelspiel bei Seite lassen."

Ich sah nun wohl, daß diese Herren Skeptiker wirklich von meiner Partei waren. Aber daß sie selbst diese große Lehre für Unsinn erklärten, machte mich unruhig. Ich sagte deßhalb mit möglichster Unbefangenheit zu Protagoras: „Sagen Sie mir, hochgelahrter Herr, warum man Ihre wichtige Entdeckung nicht allgemein und für immer angenommen hat?" Protagoras zwinckerte mit den Augen und schien in der besten Laune zu sein. „Kannst Du", fragte er, „nach Rechts gehen, wenn es keine Richtung nach Links giebt?" — „Nein", sagte ich. — „Aber vielleicht kannst Du Eigenthümer sein, wenn kein Eigenthum vorhanden ist?" — „Auch das nicht." — „Aber eine Erscheinung kannst Du

Dir denken, wenn Nichts ist, was erscheint, und Keiner, dem etwas erscheint?" — Ich schwieg still. — Er fuhr fort: „Siehst Du, wir setzten etwas Correlatives und läugneten das Correlat. Wir setzten uns auf einen Thron, zogen dann den Thron darunter weg und bildeten uns ein, wir könnten sitzen bleiben. Als wir zu Boden purzelten, gab es Gelächter."

„Nun", sagte ich, „ganz so absurd machte ich die Sache doch nicht; ich ließ das Ding an sich stehen und nannte es einen Gränzbegriff." — „Meinst Du dies so, wie wir", fragte Protagoras, „daß es sei, wenn wir es setzen, und nicht sei, wenn wir es nicht setzen?" — „Nicht doch", erwiderte ich, „es ist immer zu setzen, aber bloß negativ als nicht sinnlicher Gegenstand und nicht assertorisch, sondern bloß problematisch als ein Gränzbegriff." — Protagoras, der Sophist, schien von dieser neuen Wendung sehr erbaut zu sein und blickte auf Aristoteles, der ziemlich finster und kritisch, doch mit Aufmerksamkeit zugehört hatte. Da ich unwillkürlich auch meine Blicke auf diesen richtete, so schien er die Frage als ihm zugehörend aufzunehmen und begann: „Wie kamst Du dazu, über die Phänomene hinauszugehen und ein Ding an sich zu setzen?" — „Sehr einfach", erwiderte ich. „Ich denke immer nach meinen Kategorien. Darum wählte ich mir darunter die Causalität aus und betrachtete die Phänomene als Wirkung, für welche ich nun das Ding an sich als Ursache setzen konnte. Der Verstand denkt sich daher dies Noumenon nur als transscendentales Object, das die Ursache der Erscheinung (mithin selbst nicht Erscheinung) ist, und bezeichnet so die Gränze der sinnlichen

Erkenntniß." — „Warum", fragte Aristoteles, „nahmest Du nicht auch die andern Kategorien und dachtest das Ding an sich vollständig aus wie die früheren Kosmologen?" — „Das ging nicht an", zeigte ich ihm, „weil die Kategorien ja nur für Erscheinungen zu brauchen sind und ich gerade den die ganze alte Metaphysik stürzenden Unterschied zwischen dem immanenten und transscendenten Gebrauch der Kategorien eingeführt habe, durch den der moderne Empirismus und Positivismus endgültig als einzig richtige kritische Wissenschaft begründet wurde." — Aristoteles wendete sich zu einem seiner Schüler und sagte: „Notire mir zu meinen Beispielen in der sophistischen Topik diesen Fall der ignoratio elenchi!" Ich wußte nicht, was das heißen sollte; denn seine Topik ist doch nur für Redner und Schullehrer bestimmt. Aristoteles aber fuhr fort: „Dein großes Verdienst beruht auf Unterscheidung des empirischen und des transscendent-metaphysischen Gebrauchs des Verstandes?" — „Freilich", sagte ich. — „Diesen doppelten Gebrauch erklärst Du durch den Gegensatz von Erscheinung und Ding an sich?" — „Ich schätze mich glücklich", sagte ich, „von dem gnädigen Augenmerke Ew. Excellenz soweit beachtet und von einem so erleuchteten Kenner so vollständig verstanden zu sein." Zugleich war ich verwundert, wie leicht sich Aristoteles in diese schwierige Theorie des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts hineindenken konnte. Ich glaubte im Stillen, er habe doch von meinen Büchern im Geheimen etwas gelesen oder einen von den vielen, sechzig Jahre nach meinem Tode verfaßten, nützlichen Commentaren durchstudiert. Aristoteles aber fragte weiter in seiner knappen und trocknen Weise:

„Und den Gegensatz von Ding an sich und Erscheinung findest Du durch empirischen oder metaphysischen Gebrauch des Verstandes?" Diese Frage war mir sehr peinlich; denn empirisch ließ sich das Ding ja nicht finden, da es keine Erscheinung ist, und ich hatte ihm doch auch schon gesagt, daß ich es mit Hülfe der Causalität ausgedacht hatte. Aristoteles kümmerte sich aber um meine persönlichen Gefühle gar nicht, sondern schloß ruhig seinen Syllogismus: „Also beruht Deine große Revolution der Wissenschaft auf dem von Dir durch diese Revolution endgültig abgeschafften metaphysischen Mißbrauch des Verstandes."

Ich merkte nun, daß ich erröthete. Alle sahen mich an und lachten. Protagoras aber bemerkte spöttisch: „Ich freute mich zwar über Deine Anlage zur Sophistik, weil Du mit Deinem Gränzbegriff dem dummen Publikum durch leere Worte blauen Dunst vormachen wolltest und unvermerkt die Kategorie der Causalität von den übrigen loszetteltest, um einen correlativen Halt für unsre windigen Phänomene in einem metaphysischen Begriff zu gewinnen. Aber, wie es scheint, war ich doch schlauer, als ich sagte, das Ding sei, wenn ich es setze, und sei nicht, wenn ich es nicht setze; denn da wir beiden uns einmal entschlossen haben, uns nur auf Erscheinungen, also auf das subjective Gebiet zu beschränken, so müssen wir auch auf jede selbst problematische Annahme über den wahren Zusammenhang zwischen der Erscheinung und ihrer intelligibeln Ursache verzichten und uns, wie ich, bloß an die Gültigkeit der Meinung und des Beliebens halten. Du wolltest aber zugleich Skeptiker sein, wie ich, und doch auch wieder der alte treu-

[illegible] welcher der Wahrheit die Ehre giebt [illegible] gesuchten Grimassen hinausgeht. Ihr [illegible] Schauspieler, der fast immer aus der [illegible] etwas Lächerliches unternimmt. Das [illegible] Gesicht guckt Euch immer unter der Maske [illegible] macht Ihr Fiasco. — Uebrigens kann ich [illegible] gesagt, auch versichern, daß ich außer der [illegible] die andern Kategorien bei Deinem Ding [illegible] habe; denn Substanz, wenn auch [illegible] mußtest Du ihm ja zuschreiben, weil Du [illegible] Ding an sich ja nicht in Beziehung zur Erscheinung als Accidenz vorgestellt hättest; ebenso Qualität, Du [illegible] keine problematische Realität, sondern Nichts [illegible] auch Quantität; denn wenn Du auch keine bestimmte, wie bei Erscheinungen, annehmen konntest, also keine quantitas phaenomenon, so doch sicherlich eine unbestimmte, wie dies ein berühmter Logiker jetzt bei allen Definitionen verlangt: Dein Ding an sich war doch jedenfalls entweder eins oder mehrere, wenn Du dies auch unentschieden ließest. Und Modalität kam dem Ding an sich [illegible] auch zu, da Du es als problematisches Object bezeichnetest. So unter uns, guter Kant, können wir es daher wohl eingestehen, daß Du für Deine kritische Philosophie als Grundlage den pöbelhaften Dogmatismus verwendetest, um dem Pöbel Sand in die Augen zu streuen. Wenn Dein Versuch daher auch nicht besonders geistreich war, so muß man doch bedenken, daß Du schon im Greisenalter standest, als Du auf diese Einfälle kamst, und in solchem Alter schaffen die Menschen nichts Kräftiges mehr, und es

ist immer löblich, wenn sie nichts Kindisches reden und dem großen Haufen noch imponiren."

Plato sah mitleidig auf mich, aber der verschmitzte Sextus, der die Dogmatiker alle abgeführt hat, zeigte mir boshafter Weise ein Bild, auf dem alle modernen Kantianer und Positivisten abgemalt waren, wie sie als Liliputaner auf meinem Rücken lanzenschwingend und mit dem Schwerte drohend standen, während ich wie der Hogarthsche Zimmermann ernst und eifrig auf dem Ende eines Dachsparrens saß und denselben vor mir absägte.

Das konnte ich nicht auf mir sitzen lassen. Ich warf mich in Entrüstung und rief den Aristoteles mit einer solchen Heftigkeit an, daß mein Zopf hin- und herwackelte. „Hochgelahrter, Hochedelgeborner Herr!" rief ich, „Ew. Excellenz haben ja Ihre Kategorien ganz tumultuarisch ohne jeden Leitfaden aufgerafft!" Ich dachte nun, er würde wie vom Blitz getroffen zusammensinken, aber Aristoteles blieb so ruhig, als wäre er aus Marmor. Und ohne Weiteres sagte er: „Es ist schön und rühmlich, mein Lieber, wenn Du eine Methode entdeckt hast, sie abzuleiten. Darf ich wissen, welches Dein Leitfaden war?" — Ich glaubte mich nun endlich anerkannt und erwiederte mit einem gewissen Stolz: „Ich faßte die Kategorie als synthetische Einheit der Apperception, wie sie im Urtheil hervortritt. Mein einziger Herzenswunsch war deshalb nur, eine Tafel aller Urtheilsformen geschenkt zu bekommen oder irgendwo zu finden; denn dann konnte ich alle Kategorien danach am Schnürchen aufzählen." — „Vortrefflich", sagte Aristoteles und wandte sich wieder zu dem Schüler mit den Worten: „Notire dies

herzige Dogmatiker, welcher der Wahrheit die Ehre giebt und über die sophistisch gesteckten Gränzen hinausgeht. Ihr Deutschen seid schlechte Schauspieler und fallt immer aus der Rolle, wenn Ihr etwas Unredliches unternehmt. Das dumme ehrliche Gesicht guckt Euch immer unter der Maske hervor, und so macht Ihr Fiasco. — Uebrigens kann ich Dir, unter uns gesagt, auch versichern, daß ich außer der Causalität auch die andern Kategorien bei Deinem Ding an sich gleich ertappt habe; denn Substanz, wenn auch problematische, mußtest Du ihm ja zuschreiben, weil Du sonst das Ding an sich ja nicht in Beziehung zur Erscheinung als Accidenz vorgestellt hättest; ebenso Qualität, Du hättest ja sonst keine problematische Realität, sondern Nichts gedacht; so auch Quantität; denn wenn Du auch keine bestimmte, wie bei Erscheinungen, annehmen konntest, also keine quantitas phaenomenon, so doch sicherlich eine unbestimmte, wie dies ein berühmter Logiker jetzt bei allen Abstractionen verlangt; Dein Ding an sich war doch jedenfalls entweder eins oder mehrere, wenn Du dies auch unentschieden ließest. Und Modalität kam dem Ding an sich doch auch zu, da Du es als problematisches Object bezeichnetest. So unter uns, guter Kant, können wir es daher wohl eingestehen, daß Du für Deine kritische Philosophie als Grundlage den pöbelhaften Dogmatismus verwendetest, um dem Pöbel Sand in die Augen zu streuen. Wenn Dein Versuch daher auch nicht besonders geistreich war, so muß man doch bedenken, daß Du schon im Greisenalter standest, als Du auf diese Einfälle kamst, und in solchem Alter schaffen die Menschen nichts Kräftiges mehr, und es

ist immer schön, [illegible]
großen [illegible]
Man ist [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
auf meinen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Das [illegible]
mich in [illegible]
[illegible]
[illegible]
haben [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
er: „[illegible]
eine Melodie [illegible]
welches [illegible]
endlich [illegible]
„Ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Exempel für den circulus in probando." Dann fragte er mich: „Woher bekamst Du die Tafel der Urtheile?" — Ich sagte ihm, daß wir Königl. Preuß. Professoren die Logik nach Handbüchern lesen und daß ich darin zu meiner Freude die Tafel fix und fertig aufgezeichnet fand. Da kam es mir so vor, als hörte ich von der Erde her einen Kirchenchor summen, der immer „Miserere Domine!" wiederholte. Aristoteles ließ sich aber nicht stören, sondern sagte: „Nahmst Du denn diese Tafel auf Glauben an?" „Ja", sagte ich, „sie mußte wohl vorzüglich sein und von einem großen Genie herrühren; denn ich meinestheils wußte nichts daran zu tadeln und hatte auch nie andere Urtheile ausgesprochen, als da schon aufgezeichnet standen." — „Wie war aber", fragte Aristoteles, „diese Tafel in die Lehrbücher gekommen?" — „So bewandert bin ich nicht in der Geschichte der Philosophie", antwortete ich. „Es ziemt sich auch nicht für einen, der die ganze Wissenschaft aus dem Grunde umwälzt, sich darum zu kümmern, was die Alten, die doch sehr beschränkte Mönche oder gar Heiden waren, gedacht und zusammengeschrieben haben. Wenn man nur weiß, was die Zeitgenossen denken, so weiß man genug; die haben ja die sämmtlichen Kenntnisse der Vergangenheit doch schon in sich; denn die Menschheit ist in einem endlosen Fortschritt zur Vollkommenheit begriffen." — Aristoteles lächelte zum ersten Mal und lehnte sich zurück. Theophrast, der hinter ihm stand, winkte darauf nach unten zu, und ich sah in fliegender Eile den Melanchthon herbeikommen und demüthig der Frage harren. Theophrast begann: „Du hast Dich ja fleißig um die logische Ausbildung der Theologen

bemüht, sage doch dem Kant, woher seine Tafel der Urtheile stammt.“ Melanchthon wandte sich an mich und sagte kurz aber freundlich: „Alle Eintheilungen der Urtheile sind aus Aristoteles gezogen und obgleich man hier und da versucht hat bis auf Deine Zeit hin, kleine Veränderungen in der Disposition zu machen oder die Dreitheilung in allen vier Gruppen durchzuführen, so ist doch nichts Nennenswerthes hinzugekommen, wie Du auch selbst im Jahre 1787 in der zweiten Ausgabe Deiner Kritik der reinen Vernunft anerkennst.“ Theophrast fragte nun wieder den Melanchthon: „Hat Aristoteles irgendwo die Vollständigkeit aller Urtheilsformen deducirt?“ — „Daß ich nicht wüßte“, erwiederte Melanchthon. — „Nun, so sag' Kant, was daraus folgt in Betreff der daraus abgeleiteten Kategorien.“ — Melanchthon wandte sich zu mir und sagte mit bescheidenem Ton: „Conclusio sequitur partem debiliorem. Wenn also die Zahl der Urtheilsformen wissenschaftlich nicht sicher gestellt ist, so kann die Zahl der Kategorien keine größere Sicherheit haben, und die vollständige Ausmessung des reinen Verstandes bleibt ein Desiderat oder ein charlatanistisches Geschrei à la Lullus und Philadelphia, von welchem Lichtenberg Dir berichtet hat.“ — Theophrast fuhr fort: „Sag' Kant, wonach Aristoteles, obgleich er das Eintheilungsprincip aller Urtheile nicht feststellte, dennoch die von ihm überlieferten Formen unterschied und ihnen das feste Gepräge gab.“ — Melanchthon gehorchte: „Jeder sieht ja, daß er die Kategorien dazu gebrauchte und ohne dieselben keine einzige Art hätte von der andern unterscheiden können.“ — Theophrast winkte Melanchthon und dieser sank sofort wieder von den

Höhen herab zu den Regionen, die ich durchschritten hatte. Ich merkte nun wohl, daß mir die Inferenz nicht erlassen werden würde, und Theophrast zögerte auch nicht, sondern schloß: „Du hast also mit Deinen Kategorien, wie Du sagst, die Tafel aller reinen Verstandesbegriffe endgültig abgeschlossen, im Gegensatz zu der tumultuarischen Art des Aristoteles, stützest Dich dabei aber auf die überlieferte Tafel der Urtheile, die von der tumultuarischen Art des Aristoteles zusammengerafft ist, der dabei seine Kategorien zu Grunde legte. Du hängst Dich also mit prahlerischem Selbstvertrauen an ein Seil und rühmst Deine Sicherheit, während Du über den spottest, der das Seil oben hält und von dessen Zuverlässigkeit Deine zweifelhafte Ruhe abhängt."

Indem ich mich so mit meinem vollständig ausgemessenen Verstande, die Kategorientafel in der Hand, an dem Seile hängen sah und an die Möglichkeit dachte, ein boshafter Kritiker könnte, durch meine Spöttereien verführt, den charakterfesten Aristoteles zum Loslassen bewegen, schwindelte mir. Da brachte mich Aristoteles wieder auf andre Gedanken, indem er mich fragte, wie ich doch die Kategorien auf die ganz heterogenen Empfindungen hätte anwenden können. Sofort fühlte ich mich wieder sicher und begann: „Das ist allerdings sehr schwer, ja so schwer, daß die gewöhnlichen Köpfe die Schwierigkeit nicht einmal bemerken. Aber ich wußte gleich ein Mittel; denn die Zeit ist sowohl rein und transscendental wie die Kategorien, als auch sinnlich, wie die Empfindungen, also zur Vermittelung dieser beiden heterogenen Elemente wie geschaffen." Da rief Lucian:

„Der Kniff gefällt mir. Er sucht sich einen rechten Androgyn, der als Kuppler bei beiden Geschlechtern Einlaß findet, bei den Weibern als Weib arglos passirt, bei den Männern den Mann spielt und endlich beide zusammenbringt. Aber vergessen ist nur, daß sie doch nichts mit einander anfangen können, wenn ihre ‚Geschlechtseigenschaften' nicht für einander eingerichtet sind. Da der Kant aber meint, die Empfindungen und die Kategorien wären von ganz verschiedener Natur, so lassen sie sich leider nicht in Liebe verbinden, ebensowenig wie der Hecht mit einer Stute sich verehelichen kann, wenn auch ein Seehund den Kuppler spielen wollte." — Plötzlich hörte ich hinter mir auch eine recht grobe Stimme mit schwäbischem Dialekt, die den Griechen Complimente sagte und mir spöttisch in die Ohren schrie, als wenn ich schwerhörig wäre: „Du bindest Kategorie und Empfindung mit dem Schema zusammen, wie das Bein und den Stock mit einem Strick." Aristoteles lächelte über den Witz seines Adepten und ich bekam einen Schauder; denn ich fühlte mich schon als Invalide mit Holzbeinen und wollte doch lieber meine heilen Füße behalten, da ich den Rückweg vor mir hatte und mit diesen vornehmen Leuten schlecht Kirscheneessen war. Ich dachte an die vielen Kantianer da unten in der Welt und obgleich ich mich über ihre fruchtbare Vermehrung freute, so wünschte ich doch, sie wären alle schon gestorben, um mir mit ihren starken Fäusten hier Respect zu verschaffen.

Theophrast redete mich wieder an und fragte, ob ich 'mal die Untersuchung des Aristoteles über den Grund der Einheit in der Natur und den Begriffen gelesen hätte. Ich

sagte natürlich Nein; es war mir aber unbehaglich, daß sie hier so viele Kenntnisse in den alten heidnischen Pergamenten voraussetzen. Ich fügte deßhalb hinzu, daß die Einheit unter den Titel der Quantität gehört und auf alle Erscheinungen angewendet werden kann. — „Wie viel Vernunftideen nimmst Du denn an?" fragte wieder Theophrast. — „Nun drei", sagte ich, „da wir ja drei Schlußarten unterscheiden und also die Ideen ihre bestimmte Zahl haben, über die es gar keine mehr geben kann." — „Und drei", fuhr Theophrast fort, „ist doch dreimal die Einheit?" — „Ja wohl", sagte ich. — „So wendest Du also die Kategorie des Verstandes auch nicht bloß auf Erscheinungen an, sondern auch auf die Vernunft, und Deine Vernunft kann sich nicht selbst denken, sondern muß gedacht werden durch den Verstand. Denn auch die andern Kategorien mußt Du doch wohl brauchen, wenn Du Seele und Welt und Gott von einander unterscheiden willst?" — „Sie meinen wohl, Hochedelgeborener Herr", erwiederte ich, „wenn man diese Ideen als Dinge an sich oder als Erscheinungen zu setzen unternähme?" — „Nein", sagte er, „auch wenn Du sie bloß als transscendentale Ideen oder Regeln für den Verstandesgebrauch setzen willst. Denn Gott ist doch nicht die Seele, also brauchst Du die Negation, und Gott ist doch Gott, also brauchst Du die Bejahung u. s. w. Kurz, Du denkst Deine Ideen wie die Erscheinungen." — Ich war ganz in Verlegenheit; denn an diese Schwierigkeit hatte ich noch gar nicht gedacht. Der Primat meiner Vernunft ging in Rauch auf, da sie ja erst durch den Verstand zu Verstande gebracht werden konnte und sonst für's Denken

ohne Werth war. Schrecklich, daß die absolute Totalität aller Bedingungen mich dazu nöthigte, die Quantität, Qualität, Relation und alles dies untergeordnete Verstandeswerkzeug nun gar obenan zu stellen und die Vernunft als bloße Materie dadurch bearbeiten zu lassen. Wie sollte ich mir helfen? Gott als die absolute Einheit der Bedingungen aller Gegenstände des Denkens überhaupt ist doch nur Einer, nicht mehrere; die Einheit also dem Gott übergeordnet, die Quantität also nöthig, um meine allerbeste Vernunftidee zu fassen. Fast wäre ich aus Verzweiflung dazu gekommen zu beten und Gott um Hülfe anzurufen; doch zu dieser Verrücktheit des lauten Selbstgespräches ließ ich mich Gottlob! noch nicht verleiten. Ich nahm mir meine jungen Kantianer zum Muster und machte es wie z. B. der possierliche *Λᾶας ἀναιδής*, der, wenn er vor Schrecken über einen neuen Gedanken den Berg herunterrollt, gleich wieder heraufkriecht, um wenigstens diese Possen immer wieder aufzuführen. Darum wiederholte ich auch, weil ich nun einmal keine andern Gedanken habe, meine bekannten Behauptungen aus der Dialektik der reinen Vernunft.

Ich erklärte dem Theophrast also mit dreister Stirn, daß die Vernunft nur vernünftig ist, so lange sie mit Lessing bloß nach der Wahrheit strebt und also nur eine Regel für den Verstandesgebrauch abgiebt; sobald sie aber dahinterkommen will und an ihre eigene Erkenntniß glaubt, so faselt sie; denn die Wahrheit ist nur für den lieben Gott, dem Menschen ziemt bloß das Streben danach. Z. B. die Seele setzen wir als das Subject für alle Vorstellungen und es gilt für den Verstand die Forderung der Vernunft,

alle unsre Vorstellungen auf eine solche zu Grunde liegende Einheit zu beziehen. Sobald wir uns aber einbilden, das Ich sei demgemäß eine Substanz, so faseln wir, da die Substanz das Beharrliche in der Zeit ausdrückt und empirisch gegeben werden muß, während uns die Seele als Einheit nicht empirisch gegeben ist." — Theophrast blickte den Berg herab, wo ich unten den Lucrez vor Vergnügen hüpfen sah. Er rief laut herauf: „Der Mann gehört zu uns, das ist unser Fleisch und Bein, der glaubt nur, was er sieht und riecht und schmeckt. Das sind die rechten Grundsätze; wenn er zu uns kommt, werden wir ihm zeigen, daß die Seele aus lauter kleinen runden Saamenkörnchen bestehen muß und mitten in der Brust sitzt und gar keine ursprüngliche Einheit hat. Darum kann sie auch ohne Speise nicht leben:

Omnia debet enim cibus integrare novando
et fulcire cibus, cibus omnia sustentare."

Ich war ganz erschrocken. Meine Grundsätze von dem sensualistischen Schwachkopf gebilligt zu sehen, war mir beleidigend. Leider konnte ich nicht läugnen, daß ich die Existenz an die Sinne verpachtet hatte. Ich gerieth dadurch in diese schlechte Collegenschaft hinein. Dennoch raffte ich mich wieder auf und sagte verächtlich: „Der Tropf nimmt, wie der berühmte Herr von Leibnitz, die Erscheinungen für das Ding an sich." — Da mischte sich ein junger hübscher Mann, es war Zeno, der Eleat, in's Gespräch und sagte: „Du aber, mein Bester, hast weder Erscheinungen, noch ein Ding an sich. Denn dieses setzest Du nur, wenn Du die Kategorien anwendest, wo Du sie nach Deiner Lehre nicht anwenden

darfst; ohne Ding an sich aber giebt es keine Erscheinung. Deine ganze Dialektik ist deßhalb leere Spiegelfechterei, weil die Grundbegriffe, auf die Du Deine Paralogismen, Antinomien und das Ideal der reinen Vernunft aufbautest, chimärisch sind."

Mir stockte der Athem; denn ich kannte die Gewandtheit dieses jungen Palamedes, und ich zitterte geradezu, als derselbe nun auch meine Bemerkungen über Herrn von Leibnitz erwähnte, den ich in einer schematischen und nur für die denkfaule Zeit berechneten Kritik so schlankweg mit subsumirt und ungenirt zu dem dogmatischen Pöbel in den Sack geworfen hatte. Zeno sagte: „Du bekämpfest das principium identitatis indiscernibilium von Leibnitz, der gemeint hatte, es gäbe weder zwei gleiche Blätter, noch überhaupt zwei gleiche Dinge in der Welt, und was schlechterdings nicht verschieden wäre, das wäre Ein und Dasselbe." — „Ja", sagte ich; „denn wenn zwei Dinge auch ganz gleich wären, so brauchen sie doch nicht bloß Eins zu sein, wenn sie sich nur an verschiedenen Stellen des Raumes befänden." Dies Argument, dachte ich, würde selbst dem jungen Eleaten imponiren; allein er erwiederte unerschrocken und etwas spöttisch: „Meinst Du denn wirklich, Kant, daß der Raum und die Zeit mit den Bestimmungen des Dinges weiter gar nichts zu thun hätten? Weißt Du nicht, daß zwei völlig gleiche Dinge, wenn sie wirklich, wie Du Dir einbildest, denkbar wären, in verschiedenen Räumen auch sofort wieder ungleich sein müßten?" — „Wie so?" fragte ich. — „Ja", sagte er, „wenn das Eine auf der Erde und das Andre auf dem Monde läge, so hätten sie doch verschiedenes Gewicht und wären also ungleich." — Das konnte ich nicht läugnen. —

„Aber“, fragte er wieder, „was ist wohl schwerer, ein Pfund Federn oder ein Pfund Blei?“ — „Ach“, sagte ich, „das sind Kinderpossen, die sind ja gleich.“ — „Nicht doch“, rief er lächelnd, „Du selbst wirst eingestehen, daß die Federn zehnmal mehr wiegen als das Blei, wenn sie, bloß durch den Raum verschieden, zehnmal weiter vom Unterstützungspunkte am Hebel angreifen.“ — Ich war wieder angeführt und jener spottete weiter: „Denke Dir“, sagte er, „Dich selbst verdoppelt. Der eine Kant sitzt allein zu Hause und docirt aus seinem Heft und der andre Kant sitzt zur Stunde des Collegs auf dem Katheder und thut genau dasselbe. Welcher von beiden thut seine Pflicht? Und sind sie noch gleich bei aller Gleichheit? Haben sie die gleiche Wirkung? ‚Si duo faciunt idem, non est idem‘, sagt das Sprüchwort im Einklang mit Leibnitzens Princip. Und ist's mit der Zeit nicht ebenso wie mit dem Raume? Wenn zwei Boten ganz dieselbe Nachricht von Glück oder Unglück bringen, welcher erschüttert mehr, der erste oder der zweite? Und wenn zwei Wettrenner am Ziele ankommen, welchem wird zugejubelt, dem ersten oder dem zweiten? Wie kannst Du Dir also einbilden, daß Zeit und Raum mit der inneren Bestimmung des Dinges nichts zu thun hätten! Du hast nur eine armselige und todte geometrische Vorstellung und ahnst nichts von dem Parmenideischen Einen; Leibnitz aber merkte den allgemeinen innern Zusammenhang der Welt.“ „Kannst Du Dich denn, mein Bester“, so schloß er seine Rede, „irgendwann und irgendwo ganz apart für Dich isoliren, ohne durch das Wann oder Wo in bestimmten Beziehungen zur übrigen Welt zu stehen? Sagst Du Nein, so hat Leibnitz

Recht; sagst Du Ja, so sprichst Du Unsinn und mußt Dich selbst auslachen." — Dies Dilemma war mir höchst verdrießlich. Ich konnte es auch wirklich nicht widerlegen, weil ich ja bei meiner Kritik über den Herrn von Leibnitz in der That ganz übersehen hatte, daß alle Dinge in wechselseitigem, lebendigem, zeitlich-räumlichem Zusammenhange stehen und daher in verschiedenem Raum und Zeit auch nothwendig eine verschiedene innere Bestimmtheit ihrer Eigenschaften erfordern. — Zeno fuhr fort: „Wenn Du aber behauptest, Leibnitz intellectuire die Erscheinungen, indem er sie für Dinge an sich selbst halte, so thust Du mir Leid und ich muß Dir Schlimmes sagen." — Es wurde mir schon übel zu Muthe, und ich fühlte mich heiß und kalt, als ich sah, daß Herr von Leibnitz auch aufmerksam geworden war und herbeikam. Ich war auf das Schlimmste gefaßt, aber der hofmännische Gelehrte beruhigte bloß den bissigen Zeno und erinnerte ihn an die Grundsätze, nach welchen man über die Fehler und Irrungen der Menschen urtheilen muß: „Le mal est comme les ténèbres, et non-seulement l'ignorance, mais encore l'erreur et la malice consistent formellement dans une certaine espèce de privation; bonum est causa integra; malum causam habet non efficientem, sed deficientem." Mit diesen Worten wandte er sich wieder ab.

Ich war damit zwar von dem kritischen Stoß des Zeno befreit; das Bewußtsein aber einer causa deficiens in mir konnte mich nicht gerade trösten. Doch Zeno fing gleich wieder an einer andern Seite zu necken an. Als ruhmrediger Grieche begann er: „Mein Beweis von der Schildkröte, welche Achilleus nicht einholen kann, ist aber doch etwas

seiner als der Deinige, bester Kant, von der Welt, daß sie nicht unendlich sein kann. Denn Du meinst, ein unendliches gegebenes Ganzes könne die Welt nicht sein, weil wir sonst eine unendliche Zeit nöthig hätten, um successive alle Theile der Welt zu addiren und so die Totalität zu gewinnen. Ich wundre mich, daß die Deutschen eine solche Beleidigung vertragen; die Griechen würden Dir übel mitgespielt haben, wenn Du ihrem Verstande so wenig zugemuthest hättest. Denn danach könntest Du ja auch nicht Billion oder Million und auch nicht einmal Hundert oder Zehn denken, ohne diese Größen successive jedesmal wieder aus 1+1 entstehen zu lassen, und die Zeitungen dürften nicht von Europa und Afrika sprechen, ohne daß die Leser, um das Gedruckte zu verstehen, vorher jedesmal Schritt vor Schritt durch Europa und durch die afrikanischen Wüsten und Wälder zu wandern hätten, wobei sie etliche Male von Löwen und Negern aufgefressen werden würden." — „Aber, geehrtester Herr Zeno", sagte ich, „ich habe Sie ja als einen subtilen Kopf selbst gerühmt und bitte nun nicht zu vergessen, daß ich bei dieser Thesis in der Anmerkung zum Text gesagt habe: „Der Begriff der Totalität ist in diesem Falle nichts Anderes, als die Vorstellung der vollendeten Synthesis seiner Theile." Weil wir nun vom Ganzen der Welt keine Anschauung haben, so müssen wir es durch die Synthesis der Theile „wenigstens in der Idee fassen können". — Da lachte der übermüthige Dilemmatiker herzlich und fragte, ob ich die Idee hier als die Vernunftidee auffaßte. Ich sagte natürlich Nein, denn ich meine damit zuweilen, wie die Engländer und Franzosen, nur das Vorstellen überhaupt.

„Dann“, erwiederte Zeno, „entgehst Du der Tautologie, die Idee in der Idee zu fassen, und fängst Dich nur in der vorher bloßgelegten Wildgrube, daß Du nicht mehr von Europa und Million sprechen kannst, ohne durch unendliches Addiren und Synthetiren lächerlich zu werden; denn wir andre Menschen haben die Begriffe z. B. von Million, ohne auch nur ein einziges Mal ‚durch wiederholte Hinzusetzung der Einheit zu sich selbst‘ die Totalität seiner Theile zusammengefaßt zu haben. Aber freilich wir haben auch eine freie Vernunft, während Du die Deinige wie ein Pferd mit gebundenen Beinen nur in kleinsten Synthesen von der Stelle bewegst und deßhalb natürlich eine unendliche Zeit brauchst, um einen Begriff zu fassen.“

Die olympische Versammlung schien an dem Divertissement das ich durch mein Erscheinen herbeigeführt hatte, gesättigt zu sein, und ich merkte, daß sie sich schon wieder anschickten, zu ihren gewöhnlichen Geschäften überzugehen. Diese Griechen, dachte ich ziemlich pessimistisch bei mir selbst, sind ganz perfide Gesellen. Sie lebten doch sicherlich im Alterthum und die besten sogar vor Christi Geburt; trotzdem erscheinen sie nun ganz bewandert auch in der neuesten Philosophie und staunen das gar nicht an, was ich Neues gelehrt habe. Ich hätte sie doch etwas besser studiren sollen; dann würde ich sie hier schon ad absurdum geführt haben. Das ist nun leider zu spät; doch, da fällt mir ein, sie waren ja lauter elende Egoisten und Eudämonisten. Ich will sie von der moralischen Seite packen; da werde ich ihnen ungeheuer imponiren; denn so etwas, wie meine reine Moral, haben sie noch nie gehört, und sie lieben ja immer das Neue, wie schon der Apostel Paulus auf der Akropolis bemerkte. Außerdem liegt mir ja auch nicht viel an der theoretischen Philosophie; denn wissen konnte ich ja mit ihrer Hülfe nur,

daß wir Nichts wissen. Mit der praktischen Vernunft aber habe ich mir alle Erkenntniß postulirt und bin furchtbar wissend geworden in allen Dingen, die ich vorher nicht wissen konnte. Das Herz schlug mir kräftig und ich warf mich in die Brust, und mit einem verächtlichen Blicke auf diese Diener der Lust begann ich mit lauter Stimme ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf mich zu lenken:

„Hochgelahrte und illustre Herren! Ich sehe wohl, daß Ihr in der Philosophie der Griechen besser zu Hause seid, als ich, da dies gewissermaßen, sintemalen Ihr selber Griechen seid, Eure eigene Philosophie ist. Auch war mir nicht verborgen geblieben nach etlichen Proben, so ich aus Brucker und aus Bayle's Lexicon entnommen, daß Ihr eine große Subtilität im Denken besitzet und als ein müßiges Volk, das von Sclaven bedient wird, auch das unnütze Wortgezänk liebtet und darum eine solche Uebung im Streiten erlangt habet, daß ich meine theoretische Philosophie vor Euren Lanzen strecken und zu Boden treten lassen mußte. Wisset aber, daß ich selbst auch von dieser kritischen Philosophie nie sehr erbaut war, denn sie endet allerdings in Nichts und obgleich ich mich im Anfang so anstellte, als könnte ich fliegen und hätte in dem transscendentalen Inhalte des reinen Verstandes und der Vernunft einen erstaunlichen Flugapparat, so war dies ja nur ein humbug; denn ich wollte nur die Aufmerksamkeit der Leute auf mich ziehen. In Wirklichkeit kroch ich am Boden — ‚serpit humi‘ nennt es Horaz — und schlich in den kleinen Pfaden der Empiriker dahin, wie eine Schnecke; denn die Flügel der Vernunft schnitt ich selbst ab, weil mir die Kühnheit des Denkens zu

unbequem war und ich mich von Königsberg nicht trennen konnte. Ich bin an ein so regelmäßiges Leben gewöhnt, liebe so sehr allen Frieden, am Liebsten den ewigen Frieden zwischen allen Völkern (alles Wagniß ist mir verhaßt, weil man dadurch aus seiner Ruhe kommt), daß ich mir nur Motion machte in meinem Zimmer, wo es ungefährlich ist. Ich legte deßhalb mein Taschentuch in die entfernteste Ecke, um mich aus meiner Trägheit aufzuraffen; denn da die Prise, die ich nicht entbehren konnte, mir das Schneuzen der Nase zur Lust und Neigung machte, so bezwang ich mit dieser Neigung die Trägheit und wanderte oft durch das Zimmer nach meinem Taschentuche. Diese Art von Bewegung war meinem Wohlbefinden zuträglich. Die große Kühnheit der Griechen aber blieb mir immer unbehaglich und fremd. Darum kappte ich die Flügel der theoretischen Vernunft und hielt sie bei mir im Zimmer in einem kleinen Käfig und fütterte sie mit Würmern. Ich gestehe daher gern ein, daß Eure freie, an das große Leben gewöhnte Vernunft wie ein starker Raubvogel mein kleines Täubchen leicht einschüchtern und würgen kann, aber ich besitze etwas, was denn doch mehr werth ist, als alle Theorie, nämlich einen guten Willen, der das Einzige ist, was überhaupt Werth hat in der Welt und auch außer derselben."

Als ich dies gesagt, hörte ich hinter mir eine Menge Griechenstimmen rufen: „Das ist ja prächtig, der Fremde bringt was Neues! Aufgepaßt, was er sagen wird! Wenn es auch pfäffisch klingt, was er sagt, so trägt er doch keine schwarzen Strümpfe." Diese Bemerkung schien mir von geistreichen Leuten zu kommen. Ich wendete mich deßhalb

um, verneigte mich bescheiden und sagte ihnen: „Schwarze Strümpfe muß man nicht tragen, weil die schwarze Farbe die Waden zu dünn erscheinen läßt, was bei Frauenzimmern weniger Beifall findet. Ueberhaupt regele ich Alles nach Grundsätzen, und Ihr werdet auch finden, daß mein Rock und meine Weste die lieblichen Farben der Aurikeln wiederholen." Ein unbändiges Gelächter folgte meinen Worten. Ich sah wohl, daß diese halbnackten Griechen wenig Lebensart haben, und es ist nur verwunderlich, daß sie hier im Himmel eine so große Rolle spielen.

Da mir Plato zu vornehm schien, um weiter angeredet werden zu dürfen, so blickte ich auf Aristoteles, der denn auch sofort das Gespräch wieder aufnahm und mich in seiner dialektischen Weise katechisirte. Er fragte mich: „Sage, lieber Kant, was nennst Du denn einen guten Willen?" Jetzt konnte ich den ganzen Schwung meiner praktischen Philosophie „durch Abstechung" sichtbar machen und hoffte alle diese Griechen in Staunen zu versetzen. Ich sagte also: „Alle Bestimmungsgründe des Willens, welche in Triebfedern, Neigungen oder irgendwelchen Zwecken der vernünftigen Ueberlegung d. h. Absichten bestehen, sind subjectiver, empirischer und materialer Natur und also bloße subjective Maximen, aber kein Gesetz. Folglich dienen sie bloß dem Streben nach dem sinnlichen Glück oder der Glückseligkeit in Ehre, Vermögen, Gesundheit u. s. w. Man muß daher diesen egoistischen Banden entsagen und sich bloß nach der formalen Gesetzmäßigkeit der Vernunft richten, d. h. sich zur Maxime seiner Handlungsweise machen, was auch für Alle ein praktisches Gesetz werden kann. Da dies

uns, die wir von Natur allein nur Glückseligkeit lieben, unangenehm ist, so müssen wir alle Neigungen zu Boden schlagen und immer bloß aus Achtung vor dem Gesetz mit einer unangenehmen Empfindung handeln, worin die wahre Befriedigung besteht. Das Gesetz giebt sich die Vernunft zwar selbst; aber sie ist viel zu schwach dem Begehrungsvermögen gegenüber; darum erscheint das Gesetz stets als kategorischer Imperativ mit dem Anfang: Du sollst! Wer nun danach handelt ohne Neigung, ja mit einer Abneigung wegen der gekränkten Selbstliebe, d. h. wegen des Strebens nach eigener Glückseligkeit, der hat einen guten Willen und ist würdig glückselig zu sein." — Ich merkte, daß die Griechen hinter mir ungeduldig wurden, und schloß daher: „Alle Griechen und alle Philosophen vor mir waren Diener der Neigung und huldigten dem egoistischen Eudämonismus; ich habe zuerst den reinen Willen gezeigt und damit die Würdigkeit zum Glück." — Da hörte ich von vielen Stimmen hinter mir rufen: „Was will dieser philisterhafte Knecht hier im Olymp, wo nur die Freien und Edlen wohnen? Wird Plato ihn nicht bald in die Gesindestube abführen lassen?" Aristoteles aber achtete nicht auf diese Zurufe, sondern fragte ganz trocken: „Du gründest Deine Handlungen auf die bloße formale Gesetzmäßigkeit der Vernunft?" — „Ja", sagte ich, „das ist mein großes Verdienst." — „Du verurtheilst alle materialen Erwägungen der Vernunft?" — „Freilich; denn die sind alle egoistisch und empirisch." — „Wenn sie dreschen", sagte Aristoteles, „ist dann nicht eine gewisse Gesetzmäßigkeit in der Bewegung nöthig?" — „Freilich", sagte ich. — „Aber wenn sie schmieden, ist nicht auch da

eine bestimmte Ordnung und Gesetzmäßigkeit der Hantierung erforderlich?" — „Gewiß", sagte ich; „denn nach dem jedesmaligen Zweck der Handlung ergiebt sich auch das Gesetz, wie sie vollzogen werden muß." — „Sehr gut", sagte Aristoteles. „Und wenn sie für die Staaten die Gesetze machen, richten sie sich nicht nach den Bedürfnissen und Kräften der verschiedenen Berufszweige und nach den Lebenszwecken, die diese sich vorsetzen?" — „Natürlich", sagte ich, „sie würden ja sonst unvernünftig sein." — „Wieder sehr gut", meinte Aristoteles und fuhr fort: „Wenn wir nun Jemand seiner Freiheit berauben, thun wir dann Recht oder Unrecht?" — „Ei", sagte ich, „dann thun wir Unrecht, denn wenn Jeder den Andern seiner Freiheit berauben würde, so säßen ja alle Menschen im Gefängniß und das Leben wäre nicht mehr lustig!" — „Wenn Dich aber", sagte Aristoteles, „Jemand Deiner Freiheit berauben wollte und der Magistrat denselben dafür einsperrte, d. h. ihn seiner Freiheit beraubte, thut der Magistrat dann Recht oder Unrecht?" — „Er thut Recht nach unserem praktischen Gesetz." — „Und", sagte Aristoteles, „zugleich Unrecht nach demselben praktischen Gesetz." — „Wie so", sagte ich, „er ist ja doch der Magistrat, und was dem Einen erlaubt ist, kann doch nicht Jedem erlaubt sein!" — „Sehr gut", sagte Aristoteles. „Die praktischen Gesetze sind also von verschiedener Universalität. Wie weißt Du aber, daß dies ein Magistrat ist und daß er Recht hat zu thun, was der Privatmann nicht darf? Sind dies nicht materiale Erwägungen der Vernunft?" — „Potztausend", rief ich, „da bin ich ja in eine Grube gefallen! Aber Ihr Herren Griechen seid auch gar

zu subtil und denkt zu viel. Bei den Deutschen werde ich noch heute gepriesen wegen meiner neuen reinen Formal-Moral und sie merken nicht, was ich eben erst einsehe, daß ich meine rein formalen praktischen Grundsätze auch immer erst nach der Materie der Handlung oder dem Inhalte der Vernunft einrichten, erweitern oder beschränken muß, wie der Drescher und der Schmied das Gesetz seiner Hantierung aus dem Zwecke zieht. Aber, sagen Sie 'mal aufrichtig, hochgelahrter Herr Aristoteles, ob nicht die bloße Gesetzmäßigkeit der Handlung viel würdiger und reiner ist als die Rücksicht auf den Inhalt der Vernunft?" Ich nahm zur Stärkung meiner Nerven eine Prise und bot auch dem Aristoteles meine Dose an, um ihn willfähriger zu machen, d. h. um eine subjective Triebfeder in ihm zu erregen. Aristoteles lehnte sich etwas verächtlich zurück und überließ dem Theophrast das Wort.

Theophrast wollte eben beginnen, als ein wahres Hagelwetter von scheltenden Stimmen sich ringsum vernehmen ließ: „Wie kann man über einen solchen Unsinn noch disputiren!" riefen sie. „Ist nicht Alles gesetzmäßig! gesetzmäßig der Schall des Donners, das Drehen des Rades an dem Ochsenwagen, das Poltern der Mühle und der Fall des Steins! Wie kann das Handeln um der bloßen Gesetzmäßigkeit willen werthvoll sein! Was ist denn für Werth an der bloßen Allgemeinheit! Dieser ‚inhaltslose' Pedant mit werthlosen Werthbestimmungen mag ziehen." — Theophrast winkte den jungen Leuten Ruhe und begann: „Du hast Dich ehrlich mit gutem Willen bemüht und ein ziemlich umfangreiches Gerüst aufgeführt, um den guten Willen zu

logiren." — „Ja", rief Cleanthes dazwischen, „es ist aus alten Knochen zusammengeflickt; die lebendige Vernunft hat er nie gesehen und die mag auch in seinem Beinhause nicht wohnen." — Mir war schon ganz unheimlich zu Muthe; ich merkte den Einsturz meines Gebäudes; denn ich sah ja, daß hier meine Gothik für geschmacklose Spielerei und Beschränktheit galt; aber ich wollte doch gründlich abgefertigt werden. Theophrast fuhr fort: „Die Gesetzmäßigkeit folgt jedem Inhalte der Vernunft in eigenthümlicher Weise und ist also nur eine consecutive Bestimmung, eine abhängige Form der Erscheinung. Wenn Du Dich in die Sonne stellst, so wirfst Du, wenn Du nicht Chamisso's Peter Schlemihl bist, Schatten mit Nothwendigkeit, und je nachdem Du die Hand ausstreckst oder Dich bewegst, so verändert sich gesetzmäßig auch der Schatten. Diese Gesetzmäßigkeit hängt aber von der Natur des Lichtes ab, und Deine Moral studirt die Schattengesetzmäßigkeit, statt das Licht selbst zu lieben." Theophrast winkte wieder nach unten, und Melanchthon erschien sofort und verneigte sich. „Wie nennt Ihr Theologen in Eurer Kirchensprache den Kantischen Standpunkt?" — „Wir würden sagen", begann Melanchthon mit einiger Verlegenheit, „Kant stehe noch unter dem Gesetz und bedürfe noch der Beschneidung und habe noch nicht die köstliche Freiheit der Kinder Gottes." — Wahrhaftig, als ich das hörte, zitterte ich, denn ich fürchtete, die Leviten könnten auch herbeigerufen werden und an dem Unbeschnittenen Execution üben. Man schien meine Gefühle zu verstehen und zu würdigen, denn die Cyniker namentlich lachten ganz unverschämt.

Theophrast aber fuhr ruhig fort: „Du erklärst nur die Handlung für gut, deren Maxime zum Princip einer allgemeinen Gesetzgebung gemacht werden könne?" — „Ja", sagte ich kleinlaut. — „Aber, guter Kant, wie unterscheidest Du denn Moral und Politik? Gehört nicht Deine Erklärung vielmehr dem bürgerlichen Leben an?" — „Nicht doch", erwiederte ich sicher; denn ich sah seine große Unwissenheit, da er so etwas fragen konnte. „Das bürgerliche Handeln kann ja erzwungen werden." Da lachte der ganze Kreis der Griechen und ich gerieth in die peinlichste Aufregung. Thukydides aber und Perikles und Demosthenes, die mit in dem Kreise waren, lachten nicht, sondern sprachen unter einander: „Dieser Mensch lebt mehr als 2000 Jahre nach uns und gilt bei seinen Zeitgenossen als aufgeklärter Bürger und Patriot. Wie tief gesunken muß die Menschheit sein, wenn man bürgerliche Gesinnung für erzwingbar hält." Sie wollten schon Fragen an mich richten über die Barbarei unserer Zustände; aber Theophrast fuhr fort: „Selbst wenn sich wirklich eine bürgerliche Handlung erzwingen ließe, so wäre das moralische Leben, obwohl ungezwungen, doch nach Deinen Grundsätzen auch bloß auf die Gesellschaft bezogen und umfaßte bloß die Pflichten, die wir der Gerechtigkeit zutheilen. Oder hast Du irgend etwas Moralisches festgestellt ohne Rücksicht auf andere Menschen?" — Dies mußte ich zugeben; denn wegen der Achtung vor dem Gesetz und der Allgemeingültigkeit des Princips brauchte ich ja allerdings immer den Vergleich mit den Nebenmenschen, ob die auch Anvertrautes abläugnen und behalten dürften u. s. w. — „Wenn Du also auf einer Seereise zum

Robinson würdest und Dein Freitag und die Wilden noch nicht gekommen wären, so würdest Du so lange keine moralischen Handlungen mehr thun können?" — Die Frage verletzte auf's Tiefste meine Selbstachtung; denn obgleich ich nie über Pillau hinausgekommen bin und schwerlich jemals der Glückseligkeitstrieb mich auf einem Segelschiff nach Amerika geführt haben könnte (denn ich las lieber beim Kaffee Reisebeschreibungen), so könnte dasselbe doch einem Andern passirt sein, der meine Moral adoptirt hatte, und ich ließ ihn dann beim Schiffbruch auch seine Moralität verlieren.

Theophrast sah meine Verlegenheit und schien aufgelegt zu sein, mich zu trösten. „Nun", sagte er, „etwas Gutes hat Deine Lehre doch immerhin, da Du Deine Zeitgenossen wenigstens vor den englischen Gefühlssektirern bewahrt und ihnen Respect vor der Vernunft eingeflößt hast. Aber warum beachtetest Du in der theoretischen Philosophie richtig die von Aristoteles zuerst festgestellten formalen Charactere der Vernunft, die Allgemeinheit und Nothwendigkeit, und ließest für die praktische Vernunft die Nothwendigkeit weg oder unterjochtest sie wenigstens lächerlich unter die Allgemeinheit; denn die Nothwendigkeit kommt doch nicht bloß der Conclusion zu, wie Du das Handeln aus Achtung vor dem Gesetz als Pflicht bezeichnetest, sondern ebenso den Prämissen." — Diese Frage machte mich sehr nachdenklich; denn ich hatte ja diese beiden Bestimmungen so schön vertheilt und ganz vergessen, daß die Nothwendigkeit mit der Allgemeinheit immer zusammengehört. Während ich nun stillschwieg, drängte sich Sextus der Empiriker und allgemeine Kritiker

heran und sagte: „Der arme Teufel hat sich in Eurer Dialektik nie zurechtfinden können; aber er handelte im Interesse seiner armseligen inhaltslosen Moral; denn wenn er die Nothwendigkeit mit aufgenommen hätte in die Grundsätze, so hätte er diese ja aus dem Vernunftinhalt selbst ableiten müssen. Da ihm nun der Vernunftinhalt als einem bloß gehorsamen Knechte des Gesetzes unbekannt blieb, so mußte er die Nothwendigkeit von den Prämissen zur Conclusio herunterschieben, und so blieb ihm nur der große Respect übrig und der heilige Schauder vor dem Gesetz und der Pflicht. Wie sollte das auch anders sein in einem barbarischen Lande, das von unsrer Freiheit keine Ahnung hatte."

Jetzt fühlte ich in mir den Verdruß aufsteigen, der mir die Sprache wiedergab. Ich wurde mit einem Male ganz heftig und fuhr auf den Sextus los: „Meinetwegen", sagte ich, „will ich bei Euch ein Knecht heißen, aber der treue und redliche Knecht verlangt endlich auch seinen Lohn. Denkt Ihr denn wirklich, daß ich mich da unten auf der Erde immer so pflichtmäßig betragen hätte, wenn mir nicht der Lohn hier bei Euch, wo doch der Himmel ist, am Herzen gelegen wäre. Darum habe ich ja den lieben Gott postulirt, damit er die Freiheitsgesetze und die Naturgesetze in Einklang bringen kann; und wer sich am Würdigsten aufgeführt hat, der muß hier auch am Meisten belohnt werden und endlich die Glückseligkeit erlangen, nach der sich sein ganzes Begehrungsvermögen mit allen Trieben und eudämonistischen Neigungen sehnt. Also setzt mir was Ordentliches vor und macht mich glücklich." — Da sagte Aristoteles: „Diese

banausische Seele gehört in das Fegefeuer und bedarf noch vieler Katharsis. Ein guter Freund, der Dante mit seinem Virgil oder der Schiller mögen ihm den Weg zeigen." — „Ach!" sagte Schiller, „dieser Mann weiß nichts von Freundschaft. Wir sprachen einmal darüber, wie ich es auch in einem Epigramm wiedererzählt habe. Dies lautet so: Kant: ‚Gerne dien' ich den Freunden, doch thu' ich es leider mit Neigung, darum reut es mich oft, daß ich nicht tugendhaft bin.' Ich antwortete ihm: ‚Da ist kein andrer Rath, Du mußt suchen, sie zu verachten und mit Abscheu alsdann thun, wie die Pflicht Dir gebeut. Darum wird er jetzt seiner Neigung zu mir nicht folgen.' Wenn Ihr nicht mit Zeus' Donner droht, so thut er nichts. Er hat ja auch seine ganze Welt in zwei Theile zerschnitten und ich rieth ihm freundlich, doch lieber Eintracht zu stiften und die Natur durch die Schönheit mit dem Gesetze der Vernunft zu versöhnen; aber er verstand mich gar nicht, als ich von der Anmuth und der schönen Seele und der ästhetischen Erziehung sprach. Er sagte immer, er hätte den Teufel des radikalen Bösen im Leibe und müßte immer erst mit dem Stocke auf seine bösen Neigungen schlagen, ehe er etwas Gutes thun könne, und diese despotische und brutale Wirthschaft nannte er seine Freiheit." — Demokrit blickte mit Interesse nach mir hin und brummte in seinen Bart: „Dieser Mensch ist eine merkwürdige Mißgeburt mit doppeltem Gesicht. Ich möchte ihn gerne in Spiritus setzen." — „Ich glaube", sagte Hippokrates, „er leidet an Epilepsie; es ist kein gleichmäßiger Zusammenhang seines Lebens da, und die vier Säfte in ihm sind nicht recht gemischt." —

„Nein", schrie Aristipp, „der Mann ist ganz gesund. Er ist von Herzen ein Hedoniker. Glückseligkeit der sinnlichen Natur kann ihm allein dienen. Darum sucht er sie hier und er war nur ein Tropf, daß er glaubte, da unten müßte er würdig werden, um sie hier zu verdienen. Er hätte auch schon unten ganz vergnügt sein können. Nicht wahr, alter Junge?" — Da lächelte ich seelenvergnügt und sagte: „Wirklich ist mir der Aristipp der Liebste von Euch Allen. Ich bedauerte nur immer die quälerischen Naturgesetze. Denn da ich täglich von Eins bis Vier oder bis Fünf zu Tische saß und die Tafel in die Länge zog (coenam ducere nannte ich es ja), so konnte ich leider in der ganzen übrigen Zeit nichts mehr genießen als Wasser; das Bier mußte ich deßhalb proh dolor! für Essen und nicht für Trank erklären, weil ich mein Blut wieder zu verdünnen hatte." — „Famos", rief Aristipp, „Du hast ja ganz wie eine Boa gelebt! Die frißt sich auch einmal ordentlich satt und hungert sich dann einen ganzen Monat wieder aus und liegt schwergeladen so lange wie ein todter Klotz."

Als ich dies gehört hatte, wurde mir ganz sehnsüchtig zu Muthe. Ich sah wohl, daß sie sich da oben nur geistig vergnügen und konnte also meine Rechnung dabei nicht finden; denn ich suchte doch meinen Lohn. Diese vornehmen Herren wissen von solchen Sachen nichts und verachten uns arme Knechte. Ich sehnte mich aber nach meinem Bedienten Lampe, der wohl schon die Tafel gedeckt haben mochte. Als ich nach der Uhr sah, war es schon Mittag. Ich grüßte daher ehrerbietig und empfahl mich den Hochedelgeborenen, Hochgelahrten und Hocherfahrenen Herren.

Als ich die Anhöhe wieder herabstieg, redete mich ein Herakliteer an: „Im dritten Hauptstücke Deiner Träume eines Geistersehers steht am Anfang: ‚Aristoteles sagt irgendwo: wenn wir wachen, so haben wir eine gemeinschaftliche Welt; träumen wir aber, so hat ein Jeder seine eigene.‘ Weißt Du denn nicht, daß dies mein alter Meister Heraklit gesagt hat?“ — „Ach!“ antwortete ich, „ich wußte ja von dem Einen nicht mehr, als von dem Andern.“ — „Gut“, sagte der Mensch verdrossen, „also hast Du nicht wachend gesprochen, sondern träumend Deine eigene Welt gehabt.“

Ich stieg eilends abwärts, und da ich oft wirklich wie im Traum bin, so mußte es auch kommen, daß ich jetzt beim raschen Gange den Weg verfehlte und an einem lustigen Kreise von Zechgenossen vorüberkam, die ich vorher gar nicht bemerkt hatte, weil sie von der graden Linie ab zur Seite in einem prachtvollen Haine sich gelagert hatten. Ich blieb einen Augenblick stehen und sah da den Aristophanes liegen und den Shakespeare, Lucian und Agathon und Sophocles und Andre, und während sie alle Nektar tranken, stand Sokrates vor ihnen und katechisirte sie: „Ich habe Euch schon längst bei unsern Gastmählern bewiesen, daß das Komische und das Tragische als Zwillinge geboren sind und daß, wer über den Einen Herr ist, von Rechtswegen auch trotz Einspruchs der Juristen über den Andern die Herrschaft hat. Von beiden stammen nun, an den Brüsten der Schönheit genährt, wieder viele Gattungen und Arten ab und ich frage Euch, zu welcher Gattung Ihr z. B. das Gespräch rechnen wollt, das der Kant da eben mit den

Olympischen gehalten hat." Ich war starr vor Erstaunen über diese merkwürdige Akustik des Himmels; denn trotz des weiten Abstandes und trotz eigener Unterhaltung schienen sie Alles gehört zu haben und die bloß anhängende Schönheit der Wirklichkeit mit der Freiheit der Kunst zu verwechseln. Shakespeare sagte: „Die vielen Anachronismen und das wilde Durcheinander der Personen ist nach meinem Geschmack." Lucian lachte: „Ja freilich, von meinen Todtengesprächen hat dieser Dialog nicht viel abbekommen, obwohl er daran streift. Es fehlt die Einfachheit und die Localfarbe, die scharfe Charakteristik und er ist überhaupt auch mit den Sokratischen Dialogen verglichen viel zu unruhig und zu modern. So muß ich z. B. oben munter mitsprechen und liege doch zugleich ruhig hier unten. Welche Confusion!" Aristophanes aber gähnte laut und rief: „Das Schlimmste bleibt die Langeweile. Immer disputiren die Männeken mit einander ganz ernsthaft in regelrechten Syllogismen und Dilemmen wie Schulmeister. Man muß sich beinahe anstrengen, um folgen zu können, und es fehlt auch jede Prügelei und fast jeder lustige Cynismus." Hastig stürzte er einen Becher Nektar herunter, verschluckte sich und prustete ganz rücksichtslos. Da sagte Dante: „Ich liebe auch die ernsthaften Partien, aber hier wirklich treten mir die Begriffe zu nackt auf; man hätte sie hübsch in Bilder einwickeln und dem Ganzen einen zarten und rührenden Ton geben müssen, unterbrochen durch Posaunenstöße." Aber Cervantes erwiederte: „Kinder, das versteht Ihr nicht, es kommt doch Alles auf den Held an. Was wollt Ihr mit solchem Donquixote anders anfangen? Wen er seine

Ehehälfte mitgebracht hätte, würde ich die in den Sancho Pansa umgewandelt haben, und der Esel mit der Rosinante hätten dann immer hübsche Contraste abgegeben. Aber der trockne Klepper allein ließ sich nicht gut reiten." „Ihr seid Alle furchtbar gescheidt", sagte da Sokrates, „ich werde Euch aber zeigen, daß Ihr noch gar nichts wißt. Da steht der Held, rufen wir ihn zur Debatte!" — Kaum merkte ich aber, daß sie mir winkten und mich herbeiriefen, so faßte mich ein eiskalter Schrecken; denn ich habe zeitlebens so rohe Burschen nicht gesehen. Die hätten mich rein zum Spaß umgebracht, wenn ich meine Kritik der Urtheilskraft würde zum Besten gegeben haben. Wie paßte ich auch mit meinem von Gellert gebildeten feinen Geschmack auf einen solchen Tummelplatz, wo Leute aus allen Jahrhunderten durcheinander schreien und sich ohne alle Convenienz Grobheiten sagen und die Zöpfe abreißen. Ich that deßhalb, als hörte ich nichts — dies war vielleicht die einzige Nothlüge meines Lebens — und eilte schnell weiter abwärts.

Ich war blaß wie ein Schemen vor Schrecken und vor Hunger. Da saßen fromme Frauen am Wege, die sich mit innerer und äußerer Mission beschäftigten und mit mir Mitleid hatten, weil ich ja im Begriff stand, zum Irdischen herabzusinken. Eine von ihnen rief mit rührender Stimme: „Armer Mann, hast Du denn keine Gattin, die Dich durch das Ewig-Weibliche hinanziehen kann." — „Ach!" antwortete ich, „als ich wollte, konnte ich nicht, und als ich konnte, wollte ich mich nicht mehr verehelichen, d. h. einen Vertrag zum lebenswierigen wechselseitigen Besitz der Geschlechtseigenschaften abschließen. Da ich nämlich bei dem Acte durch

den Genuß, den sie an einem Gliedmaße von mir erwirbt, zur Sache werde und meine Persönlichkeit nur wieder herstelle, indem sie mir gleichfalls zur Sache wird, so bin ich berechtigt, sie, wenn sie sich verlaufen oder sich in eines Andern Besitz gegeben hat, jederzeit und unweigerlich gleich als eine Sache in meine Gewalt zurückzubringen. Sintemalen ich nun keinen Proceß liebe, ein solcher aber wegen der Probabilität des Verlaufens meiner Ehegattin höchst wahrscheinlich wäre, so verzichtete ich auf dieses ganze persönliche und dingliche Recht." — Während ich dies sagte, bemerkte ich, wie diese Frauenzimmer errötheten und sich abwandten. Ich verstand zwar ihre Gemüthsbewegung nicht, aber es kümmerte mich auch nicht mehr; denn da mich Jakobi ja den Herkules unter den Denkern genannt hat, so brauchte ich auch nicht viel Rücksicht auf die Gefühle von Frauenzimmern zu nehmen. Ich sehnte mich wie der Herkules des Aristophanes nach dem Essen und hütete mich unterwegs zu denken, weil ich mir zur Regel gemacht habe, nicht zwei Organe zugleich anzustrengen, weßhalb ich beim Spazierengehen und beim Essen nicht zu denken liebe.

Als ich nun wieder an der Pforte des Himmels war, suchte ich nach meinem Bedienten Lampe. Ich dachte, er müsse wohl vom langen Warten ermüdet in einer Ecke eingeschlafen sein. Allein Petrus erklärte mir, der sei schon längst gestorben und begraben; denn die Uhr des Himmels habe einen andern Mechanismus als die irdischen Uhren. Ich lachte natürlich diesen armen Teufel aus, der nicht einmal aus meiner transscendentalen Aesthetik wußte, daß die Zeit zwar nur die Form unsrer innern Anschauung ist, aber als

empirische Zeit absolut gleichmäßig und von den Uhren unabhängig verfließe. Da ich jedoch auf die Erde nach Königsberg kam, war ich erstaunt über ein Denkmal, das mir ähnlich sah und lange nach meinem Tode gesetzt sein sollte. Lampe und alle meine alten Freunde und Collegen waren wirklich gestorben. Auch hatten inzwischen schon in Deutschland zwei, drei andre große philosophische Systeme die Herzen und die Köpfe verwirrt und mich gänzlich verdrängt; aber auch die waren wieder von der Zeit weggewaschen und es herrschte nunmehr die von mir beklagte ermüdende Schwatzhaftigkeit der Scribenten. Zu meiner Freude vernahm ich denn auch sehr bald, daß genau mit diesem Symptom der Geschmack an meinem Kriticismus wieder aufgekommen sei und daß wieder ebensoviel kantische Büchercheu erschienen, wie in meiner Blütezeit. Der alte Pförtner des Himmels hatte also doch Recht gehabt und ich stand mich dabei sehr gut; denn ich setzte mich sofort mit großem Vergnügen und nur geringer Aengstlichkeit auf die Eisenbahn und besuchte den ersten besten meiner Schüler. Wir tafelten auch gleich zusammen. Die Ehrenbezeugungen und der Wein schmeckten mir ganz vorzüglich und ich sprach mit ihm lange über die Kochkunst. Um fünf Uhr brach ich endlich die Tafel auf. Da ich meinen Degen schon früher abgelegt hatte, so setzte ich mich behaglich in einen Lehnsessel und ruminirte. Da muß ich vor Aufregung über das Erlebte laut gesprochen haben, was bei mir sonst nicht leicht vorkommt. Endlich versenkte ich mich in die eigene Welt, nach Aristoteles oder meinetwegen nach Heraklit, und träumte einen gräßlichen Traum. Ich sah nämlich die hochedelgeborenen Herren aus dem Himmel

herunterkommen und Hippokrates, der alte Chirurg, hatte ein großes Messer und schnitt mich nach den verschiedenen Elementen auseinander. Die Andern stürzten sich auf die einzelnen Stücke. „Mir gehört das Meiste", rief Aristipp, „der Mensch war von Herzen Eudämonist und liebte zu schnupfen und zu rauchen und die Tafelfreuden; das Herz und Blut gehört mir." Antisthenes der Cyniker aber und Diogenes ließen auch nicht los und schrieen: „Er trug zwanzig Jahre denselben Hut und benutzte ihn zugleich als Augenschirm beim Lesen. Wir Cyniker wollen auch unser Theil." Dazwischen hörte ich den Protagoras declamiren: „Nehmt Euren Theil und gebt den Rest von allem praktischen Zeug nebst dem Zopf an die Theologen oben. Mir aber gebührt die ganze theoretische Philosophie, soweit sie negativ ist; denn das ist das Beste daran; das Flickwerk und Bauzeug müssen wir dem Wolf und Baumgarten und Meyer und dem Locke und Hume lassen." — Was sie nun genommen hatten, verschwand sofort in ihnen. Der Todesschweiß stand mir auf der Stirne. Ich wachte auf, betastete mich, um zu erfahren, ob ich noch existirte, da ich nur als seiend anerkenne, was mir mit den Sinnen gegeben ist, und fand, daß ich sogar auch mit Hülfe der Zeit ein Stammbegrifflein des reinen Verstandes auf meine sinnliche Erscheinung anwenden konnte, denn ich blieb beharrlich bei längerem Betasten mir selbst fühlbar und auch der Zopf saß an seiner richtigen Stelle. So wurde ich wieder ruhig und überlegte, was die Pflicht, der Glückseligkeit würdig zu werden, einerseits und die Pflicht, den Glückseligkeitstrieb todtzuschlagen, andrerseits mir zu thun vorschreiben könnte. Da ich sah,

daß die guten Köpfe da oben das Regiment führen, die sich um Lohn für ihre guten und zugleich vergnüglichen Handlungen gar nicht bekümmern, so konnte mir mit einem Aufenthalt im Himmel nicht mehr gedient sein: dagegen hatte es mir hier in der Welt der Erscheinungen immer vortrefflich gefallen, und es ließ sich erwarten, daß in allen Zeiten der Abspannung und Ermüdung im Denken auch mein Kriticismus wieder zu Ehren kommen würde. Ich blieb deßhalb hier unten und lebe jetzt hochangesehen als Gast bei den vielen Kantianern, denen ich mit chinesischer Höflichkeit als Sakramentsspeise und Gastgeschenk die Secreta meiner Intestina wie ein Dalai Lama zuweise.

Um nunmehro das aufgeklärte Publicum noch gründlicher aufzuklären, habe ich diesen wahrheitsgetreuen Bericht über meine Erlebnisse aufgeschrieben. Meine treuen Anhänger mögen sich jeder Täuschung und schwärmerischen Illusion in Betreff der himmlischen Glückseligkeit, allwo ein Einklang zwischen Freiheits- und Natur-Gesetzen herrsche, gänzlich entschlagen und, wie ich, aus Achtung vor dem Sittengesetz, d. h. um der Glückseligkeit würdig zu werden, immer hier in der Welt der Erscheinungen bleiben.

Nachschrift des Setzers.

Da ich auch die letzte Gesammtausgabe der Kantischen Werke gesetzt habe, so glaube ich wohl ein erleuchtetes Urtheil über die Grundsätze dieses großen Weltweisen zu besitzen und erlaube mir zur Leitung des Verständnisses dieses fast verdienstvollsten neuesten Werkes desselbigen Autors zu bemerken, daß aus dem Schlusse desselben die Absicht klar hervorleuchte, nur seinen treuen Schülern nützlich zu sein, nicht aber den selbständigen und gleichsam ausgearteten und verwegenen Männern, welche sich jetzt auch kritisch und historisch an seine Schriften machen, um dieselben mit den Schriften von Hume, Locke und anderen Autoren zu vergleichen und dadurch das Verdienst derselben zu mindern oder wohl gar etliche Widersprüche bei dem großen Manne auszuklügeln. Nur mit innigem Dankgefühl konnte ich dieses

neue bewunderungswürdige Werk des Königsberger Weisen setzen und schauderte bei den von ihm überwundenen Gefahren und Wortgefechten, denen ich und seine treuen Schüler durch diese seine hochherzige Mittheilung an das Publikum nun entgehen können.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.